

3092 Fälle insgesamt Ein neuer Coronafall seit Dienstagabend

VADUZ Innerhalb eines Tages wurde eine weitere Person aus Liechtenstein positiv auf das Coronavirus getestet. Das geht aus den aktuellen Zahlen des Amtes für Statistik hervor. Die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie beläuft sich mittlerweile auf 3092 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 3018 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 59 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Aktiv infiziert sind demnach aktuell 15 Personen, davon befand sich am Mittwochabend eine Person im Spital. Innerhalb der letzten sieben Tage wurde durchschnittlich ein neuer Fall pro Tag gemeldet. Die hochgerechnete 14-Tages-Inzidenz, die zwecks internationaler Vergleiche berechnet wird, beläuft sich auf 49 Fälle. Das heisst, in den letzten 14 Tagen sind 49 Personen hochgerechnet auf 100 000 Einwohner erkrankt. Die 7-Tages-Inzidenz pro 100 000 Einwohner liegt bei 18 Fällen. (red)

Zu spät gebremst Auffahrunfall mit Blechschaden

SCHAAN Am Donnerstagvormittag ereignete sich in Schaan ein Auffahrunfall, bei dem an beiden Fahrzeugen Sachschaden entstand. Gemäss Angaben der Landespolizei verletzte sich niemand. Die Lenkerin des Personenwagens sei gegen 10.45 Uhr auf der Poststrasse in Richtung Buchs gefahren, als sie ihr Fahrzeug beim Lichtsignal abbremsen musste. Ein hinter ihr fahrender Lenker bemerkte dies zu spät, worauf es zur Kollision kam. (red/lpfl)

Eine verletzte Person 19-Jährige verunfallt bei Überholmanöver

SARGANS Am Mittwochnachmittag um kurz nach 16 Uhr ist es auf der St. Gallerstrasse in Sargans zu einer Kollision zwischen einem Auto und einem landwirtschaftlichen Fahrzeug gekommen. Dabei habe sich der 60-jährige Fahrer eines Aebi leicht verletzt. Dies teilte die Kantonspolizei St. Gallen am Donnerstag mit. Der Unfall trug sich wie folgt zu: Eine 19-jährige Frau war mit ihrem Auto von Sargans in Richtung Trübbach unterwegs. Sie sei dabei hinter dem landwirtschaftlichen Fahrzeug (Aebi) des 60-jährigen Mannes gefahren. Kurz vor der Einfahrt in ein Kieswerk wollte sie dieses überholen, übersah aber, dass der 60-Jährige gerade links ins Kieswerk abbog. In der Folge kam es zum Zusammenstoss zwischen den beiden Fahrzeugen, schreibt die Polizei. An den Fahrzeugen sei Sachschaden von rund 26 000 Franken entstanden. (red/kaposp)

Mögliche Wege zum Impfmeister

Potenzial Während in Liechtenstein und der Schweiz die Impfbereitschaft deutlich nachlässt, ist die Durchimpfungsrate in anderen Ländern wesentlich höher. Was machen diese Staaten anders und was könnte Liechtenstein daraus lernen?

VON DANIELA FRITZ

In Liechtenstein ist die Impfbereitschaft beinahe zum Erliegen gekommen. Nur knapp über die Hälfte der Bevölkerung ist bisher mindestens einmal geimpft. Ursprüngliches Ziel der Regierung war es, dass bis Ende des Sommers 70 Prozent der Bevölkerung eine Impfung erhalten haben. Das liegt in weiter Ferne. Das Fürstentum ist dabei aber keineswegs alleine, auch in anderen Ländern lässt das Interesse in der Bevölkerung nach. Umgekehrt gibt es Staaten, die wesentlich höhere Impfquoten aufweisen.

Was läuft dort anders und was kann Liechtenstein daraus lernen? Die wissenschaftliche Covid-19-Taskforce der Schweiz hat sich mit dieser Frage auseinandergesetzt und Empfehlungen für die Schweiz herausgegeben - immerhin ging die Anzahl täglich verabreichter Impfdosen nach einem guten Start seit Anfang Juni um über 70 Prozent zurück. Mittlerweile liegt die Impfquote in der Schweiz im Vergleich zu anderen europäischen Ländern deutlich tiefer - in Liechtenstein ist die Situation ähnlich.

Dass sich das nachlassende Interesse mit grundsätzlichen kulturellen und organisatorischen Unterschieden begründen lässt, bezweifelt die Taskforce. Bei anderen Infektionskrankheiten sei die Durchimpfungsrate mit anderen europäischen Ländern vergleichbar. Die Taskforce geht daher davon aus, dass der Rückstand durch verstärkte Anstrengungen verkleinert werden könnte. Sie plädiert für eine wirkungsvolle Kampagne auf eine Kombination an Massnahmen zu setzen:

Direkt kontaktieren

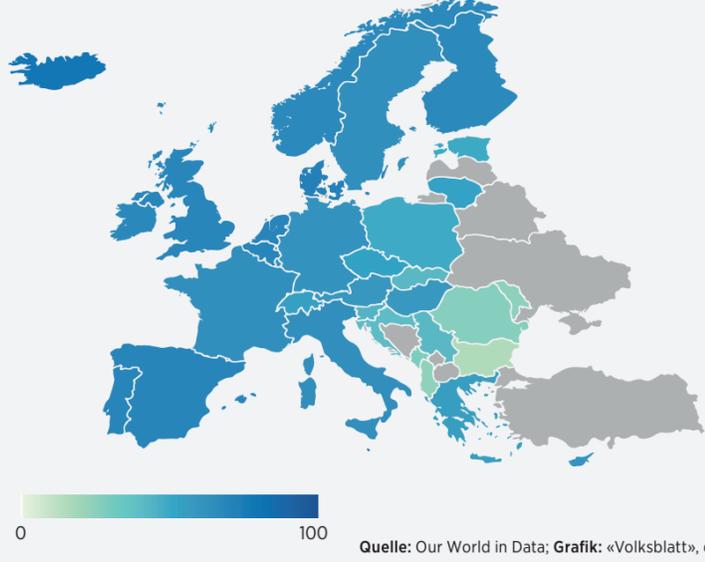
«Eine wirksame Strategie, die in anderen Ländern angewandt wird, besteht darin, alle Personen direkt zu kontaktieren und ihnen einen Impftermin anzubieten», schreibt die Taskforce. So werden beispielsweise in Grossbritannien und Spanien Menschen ab einem gewissen Alter direkt und persönlich von den Gesundheitsbehörden zur Impfung eingeladen. Beide Länder weisen eine hohe Durchimpfungsrate in diesen Bevölkerungsgruppen auf, nur etwa zwei beziehungsweise drei Prozent der Briten und Spanier über 70 Jahren sind gemäss Taskforce nicht geimpft.

Auch in Liechtenstein wurden Personen über 70 mit einem Schreiben über die Impfung informiert und zu einem Termin eingeladen - für diese Bevölkerungsgruppe war die Hotline zur telefonischen Anmeldung noch in Betrieb. In dieser Bevölkerungsgruppe sind über 80 Prozent geimpft - ein passabler Wert, aber deutlich niedriger als in

Impfen im Europa-Vergleich

Anteil mindestens einmal geimpfter Personen (in Prozent)

1. Malta: 90,96
2. Island: 79,33
3. Dänemark: 73,25
4. Spanien: 69,83
5. Portugal: 69,75
21. Österreich: 59,09
24. Schweiz: 54,18
25. Liechtenstein: 54,1



Quelle: Our World in Data; Grafik: «Volksblatt», df

Spanien oder Grossbritannien. Mit sinkendem Alter nimmt die Zahl der geimpften Personen - und die der Impfwilligen - in Liechtenstein jedoch ab. Allenfalls könnte es helfen, auch diese Bevölkerungsgruppen direkt zu kontaktieren. So würde die Regierung auch einen statistischen Überblick über mögliche Bedenken gegen eine Impfung erhalten und auf diese gezielt eingehen.

Einfacher Zugang

«Zentral für das Erreichen einer hohen Impfabdeckung ist es, dass die Impfung möglichst einfach und mit geringem Aufwand zugänglich ist», kommt die Taskforce zum Schluss. Der Zugang werde erleichtert, wenn Impfungen an einfach zu erreichenden Lokalisationen angeboten werden, Termine sofort vor Ort verfügbar sind und Impfstationen flexible Öffnungszeiten haben, auch abends und am Wochenende.

In Liechtenstein zeigte sich anhand der spontanen Impftermine im Juli ebenfalls, dass ein möglichst einfacher Zugang Erfolg bringen kann. Gesundheitsminister Manuel Frick kündigte für diesen Monat bereits zwei weitere Termine an: Am 18. August zwischen 17 und 20 Uhr sowie am Samstag, 21. August ist es im Impfzentrum erneut möglich, sich ohne Anmeldung eine Impfung zu holen. In an-

deren Ländern stiessen auch mobile Angebote auf Interesse, in Vorarlberg gab es beispielsweise grossen Andrang auf den Impfbus, wo das Vakzin von Johnson&Johnson verabreicht wurde. Ein Nachteil haben Liechtenstein und die Schweiz diesbezüglich jedoch: Anders als in der EU sind derzeit keine Impfstoffe zugelassen, die nur einen Stich erfordern.

Anreize setzen

Viele Länder setzen auch auf direkte Anreize und Belohnungen. Eine erste Form von Anreiz ist ein erleichteter Zugang in verschiedenste Bereiche. So setzt beispielsweise Österreich stark auf die 3G-Regel, auch Frankreich weitete den Einsatz des Covid-Zertifikats im Juli deutlich aus. Zutritt zu Einkaufszentren, Gastronomiebetrieben oder Veranstaltungen hat nur, wer getestet, geimpft oder genesen ist. Dies habe zu einer starken Zunahme der Impfbereitschaft geführt. Gemäss Taskforce könnte das Covid-Zertifikat gewisse Anreize bieten.

Weitere Möglichkeiten wären Geschenkgutscheine, Gratiseintritte oder ermässigte Gebühren für Veranstaltungen, öffentlichen Verkehr oder Lebensmittel. In manchen Staaten werden Geimpfte finanziell belohnt oder nehmen durch die Impfung an einer Lotterie teil, wie das

beispielsweise in mehreren US-Bundesstaaten der Fall ist. Tschechien wiederum überlegt, allen Staatsbediensteten für die Impfung zwei zusätzliche Urlaubstage zu gewähren. Gemäss Taskforce lässt sich die Wirksamkeit von solchen direkten Anreizen bislang aber noch nicht abschliessend beurteilen. Es gebe Hinweise darauf, dass direkte finanzielle Anreize unter bestimmten Bedingungen die Impfabdeckung erhöhen können. Allerdings gibt es Fallstricke: «Wichtig ist, dass Anreize für diejenigen, die sich nicht impfen lassen können, nicht diskriminierend sind», betont die Taskforce. Ausserdem müsse darauf geachtet werden, dass das Vertrauen in die Sicherheit der Impfung und die intrinsische Motivation der Menschen nicht beeinträchtigt werden.

Materielle Anreize sind derzeit in Liechtenstein kein Thema und dürften in nächster Zeit auch nicht spruchreif werden. Als ersten Schritt bietet sich vielmehr an, im Inland verstärkt auf das Covid-Zertifikat zu setzen. Die Regierung entscheidet nächste Woche darüber. Bisher deutete sie nur an, dass das Zertifikat bei Grossveranstaltungen notwendig wird. Wird der Einsatzbereich jedoch nicht breiter, besteht für viele im Alltag wenig Anreiz für eine Impfung. Ob sich die Regierung dazu durchringt, bleibt abzuwarten. Bisher zeigte sie sich eher zögerlich. «In gewissem Rahmen kann es etwas sehr Sinnvolles sein», meinte Gesundheitsminister Manuel Frick vergangene Woche in einem Hintergrundgespräch mit den Medien. Aber, «es gibt viele, die sich stark dagegen wehren».

Gezielte Kommunikation

Die Taskforce empfiehlt zudem eine intensive und zielgerichtete Informationskampagne. Dabei sollte unter anderem hervorgehoben werden, dass die beiden zugelassenen Impfstoffe einen ausgezeichneten Schutz vor schweren Erkrankungen und Todesfällen bieten und eine Impfung die wirksamste Massnahme sei, sich selbst, andere, das Gesundheitspersonal, die Arbeitsplätze, die Wirtschaft und das allgemeine Wohlergehen zu schützen.

Die liechtensteinische Regierung hebt diese Punkte auf Pressekonferenzen zwar regelmässig hervor und appelliert zur Impfung, im Vergleich zu anderen Ländern könnte die Kampagne allerdings wesentlich präsenter sein. Vor einigen Wochen wurden fremdsprachige Informationsmaterialien herausgegeben und an Unternehmen und Arztpraxen verteilt. Im Alltag kommt man trotzdem nur selten mit den Argumenten für eine Impfung in Kontakt. Hier hat die Regierung sicherlich noch bei Weitem nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft.

Brände im Mittelmeerraum

Nur wenige Liechtensteiner betroffen - Umbuchungen in vielen Fällen möglich

SCHAAN Die verheerenden Brände im Mittelmeerraum nehmen auch nach einer Woche kein Ende. Griechische Meteorologen und die Regierung in Athen warnen nun, dass der Höhepunkt noch nicht erreicht sein könnte. Verzweifelt kämpfen Feuerwehrleute, Rettungskräfte, Militär und freiwillige Helfer im Süden Europas und in der Türkei gegen das Feuer. In Griechenland entfachten binnen 24 Stunden 92 Waldbrände über das ganze Land verteilt. In der Türkei meldete das Forstamt am Donnerstag 180 Brände, von denen 12 noch nicht unter Kontrolle seien. Auch in der Türkei wüteten die Brände in den Touristenregionen am Mittelmeer weiter. Seit Tagen bekommen die Rettungskräfte Grossbrände in den Provinzen Antalya und Mugla

nicht unter Kontrolle. In Italien kämpften die Einsatzkräfte am Donnerstag ebenfalls weiter gegen die Flammen. Unter anderem waren Sizilien und Kalabrien betroffen.

Kaum Liechtensteiner betroffen

Diese Risikogebiete sind auch bei Liechtensteinern beliebte Ferienorte. Das «Volksblatt» hat daher in Reisebüros nachgefragt, wie viele Urlauber betroffen sind.

Laut Marina Thomann-Riera von der Thomann Travel AG befinden sich keine Kunden in betroffenen Gebieten. Bisher seien auch keine Reisen, die in ein Risikogebiet führen, storniert worden. Ähnlich sieht dies bei Jojo Reisen aus. «Wir haben keine gebuchten Reisen in die betroffenen Gebiete», so Geschäftsführer Yan-

nick Oberhofer. In gefährdeten Gebieten seien momentan keine Kunden im Urlaub. Das Reisebüro Traveller AG hingegen steht in Kontakt mit Urlaubern, welche von den Feuern in der Türkei betroffen sind. Das Reisebüro erklärt, das Hotel der Betroffenen müsse aber nicht evakuiert werden. An einem Tag sei jedoch das Baden wegen Asche in der Luft verboten worden. Die Urlauber hätten sich aber im Hotel frei bewegen und am nächsten Tag wieder im Wasser vergnügen können.

Für diejenigen, für die der Urlaub noch bevorsteht, gibt es durchaus Möglichkeiten für eine Umbuchung. Oberhofer von Jojo Reisen ist zuversichtlich: «Es sollte kein Problem sein, Reisen in Risikogebiete umzubuchen.» Das Reisebüro Traveller



Waldbrand in der Südtürkei. (Foto: RM/AP/Emre Tazegull)

AG stimmt mit Oberhofer überein. Sie ergänzen, dass Hotels in betroffenen Gebieten storniert werden können, ebenso Flüge, die aufgrund der Feuer verschoben oder annulliert werden. «Je nach Situation entscheiden die Reiseveranstalter, ob

die Reise in ein Risikogebiet abgesagt werden kann», so Marina Thomann-Riera. Es empfiehlt sich daher, sich direkt mit dem jeweiligen Veranstalter wegen einer möglichen Umbuchung in Verbindung zu setzen. (df)